

Bringen wir also eine ähnliche Linie in ein Milieu, welches das Praktisch-Zweckmässige vollkommen zu vermeiden vermag. Z. B. auf eine Leinwand. Solange der Beschauer (es ist kein Leser mehr) die Linie auf der Leinwand als ein Mittel zur Abgrenzung eines Gegenstandes ansieht, unterliegt er auch hier dem Eindrücke des Praktisch-Zweckmässigen. In dem Augenblick aber, in welchem er sich sagt, dass der praktische Gegenstand auf dem Bilde meistens nur eine zufällige und nicht eine rein malerische Rolle spielte, und dass die Linie manchmal eine ausschliesslich rein malerische Bedeutung hatte¹⁾, in diesem Augenblick ist die Seele des Beschauers reif, den reinen inneren Klang dieser Linie zu empfinden.

Ist denn dadurch der Gegenstand, das Ding aus dem Bilde vertrieben?

Nein. Die Linie ist, wie wir oben gesehen haben, ein Ding, welches ebenso einen praktisch-zweckmässigen Sinn hat, wie ein Stuhl, ein Brunnen, ein Messer, ein Buch usw. Und dieses Ding wird in dem letzten Beispiel als ein reines malerisches Mittel gebraucht ohne die andern Seiten, die es sonst besitzen kann — also in seinem reinen inneren Klang. Wenn also im Bild eine Linie von dem Ziel, ein Ding zu bezeichnen, befreit wird und selbst als ein Ding fungiert, wird ihr innerer Klang durch keine Nebenrollen abgeschwächt und bekommt ihre volle innere Kraft.

So kommen wir zur Folge, dass die reine Abstraktion sich auch der Dinge bedient, die ihr materielles Dasein führen, geradeso, wie die reine Realistik. Die grösste Verneinung des Gegenständlichen und ihre grösste Behauptung bekommen wieder das Zeichen des Gleichnisses. Und dieses Zeichen wird wieder durch das gleiche Ziel in beiden Fällen berechtigt: durch das Verkörpern desselben inneren Klanges.

Hier sehen wir, dass es also im Prinzip gar keine Bedeutung hat, ob eine reale oder abstrakte Form vom Künstler gebraucht wird.

Da beide Formen innerlich gleich sind. Die Wahl muss dem Künstler überlassen werden, welcher selbst am besten wissen muss, durch welches Mittel er am klarsten den Inhalt seiner Kunst materialisieren kann.

Abstrakt gesagt: **es gibt keine Frage der Form im Prinzip.**

* * *

¹⁾ Van Gogh hat mit besonderer Kraft die Linie als solche gebracht, ohne damit das Gegenständliche irgendwie markieren zu wollen.

Und tatsächlich: wenn es Antwort möglich sein. Und je können. D. h. zur selben Zeit Die Frage der Form verändert anwenden, um zum notwendigen Antwort ist in diesem Falle im relativ. D. h. eine Form, die d schlechteste sein: alles hängt h richtig machen kann. Und nur wenn die innere Notwendigkeit wählt, die miteinander verwan der Form gar nichts, da die au falsch sein kann.